

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 8

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben und je nach der Entwicklung der Lage nach vorne versetzt. Es war vorgesehen, den ganzen Abschnitt während 12 Stunden dauernd zu vernebeln. Die Infanterie verlangte jedoch bald eine Verlängerung der Nebelaktion und schließlich wurden die Übersetzräume während 33 Stunden ohne Unterbruch dicht vernebelt, also bei Tag und bei Nacht. Dadurch wurde den Sappeuren ermöglicht, innert 21 Stunden eine Fahrzeugbrücke einzubauen. Der Angriff verlief erfolgreich. Die Deutschen verloren rasch die Beobachtungsmöglichkeit auf die gefährdeten Stellen, die Übersicht auf den Kampfraum und dadurch auch die Verbindung. Dieses Beispiel illustriert eindrücklich die nachhaltige Wirkung von künstlichem Nebel auf die Feuerpläne des Verteidigers. Allerdings ergeben sich dabei auch für den Angreifer große Probleme hinsichtlich Verbindung und Feuerunterstützung.

Diese Beispiele wollen zeigen, wie groß die Bedeutung von undurchwathbaren Flußläufen heute noch ist und in welchem Sinne sie auch in unserer Verteidigung Verwendung finden können. Bei dieser Gelegenheit sei die Frage aufgeworfen, ob nicht Wege und Mittel gefunden werden könnten, um Flußläufe zu verminen oder mit Wasserbomben zu verseuchen.

(-Z-)

Aus ausländischer Militärliteratur

Der Panzerkrieg in Korea

Nach einem Aufsatz von Major Melchior
in der belgischen Zeitschrift «L'Armée – La Nation» (Nr. 6, 1951)

Die bisherigen Operationen in Korea gestatten, die Bedeutung des Panzers in der modernen Kriegführung neu zu beurteilen. Man erinnert sich, daß die russischen T 34 anfänglich vorrückten, ohne von der amerikanischen Abwehr wirksam behindert zu werden. Ein Communiqué von General MacArthur gab dann die Einführung der neuen 88-mm-Super-Bazooka bekannt, gleichzeitig mit der Meldung, daß sieben feindliche Panzer durch diese Waffe vernichtet worden seien. Es stellt sich die Frage, weshalb die Amerikaner sich so spät entschlossen, ein Panzerabwehrmittel einzuführen, das sie schon 1945 entwickelt hatten. Wohl nur deshalb, weil das weniger leistungsfähige 60-mm-Modell theoretisch gerade genügte, die 70-mm-Panzerung des T 34 zu durchschlagen. Erst unter den besonderen Umständen des Schlachtfeldes erwies sich diese Berechnung als zu knapp: Die Ansprüche an Gewandtheit und Nerven der Bedienungsmannschaft waren zu hoch.

Nach den Erfolgen, die mit der neuen Waffe erzielt wurden, wird öfters die Behauptung laut, die Bazooka bedeute das Ende der Panzerwaffe überhaupt. Diese Ansicht ist nicht neu; sie wurde schon während des letzten Krieges immer wieder geäußert, aber durch die Ereignisse regelmäßig widerlegt. In 35 Tagen rückten die Nordkoreaner nicht weniger als 500 km vor; entsprechende Leistungen erzielten auf der Gegenseite die

Task Forces und Combat Teams der Amerikaner. Zwei Fachleute, wie General Guderian und Liddell Hart, stellen übereinstimmend fest, daß ein wirksames Panzerabwehrmittel heute überhaupt nicht existiert und daß der Panzer nach wie vor im Erdkampf die gefährlichste Waffe ist. Man wird höchstens sagen dürfen, so bemerkt der belgische Verfasser, daß weniger schwergepanzerte Modelle gebaut werden. Der Panzer soll vielmehr eine Verbindung von größtmöglicher Feuerkraft und Beweglichkeit sein. So wurde bei der Herstellung des «Patton» in erster Linie der Feuerkraft, in zweiter der Beweglichkeit und erst in dritter Linie der Panzerung Rechnung getragen.

*

-ck.

Im «Armor»-Heft April 1951 gibt Oberst Withers einige Angaben über den Einsatz und den Verlust von Panzern als Antwort auf einen frühern Aufsatz, nach welchem die US-Sherman-Panzer dem russischen T 34 unterlegen sein sollen.

Die ersten M4A3 (Sherman) wurden im August 1950 eingesetzt. Für die Kämpfe im Juni und Juli standen nur der M 24 von 20 t und Panzerspähwagen zur Verfügung.

Type	Schaden	durch wen	Distanz	Verluste
USA M4A3	zerstört	3 × 10,5-cm-Pz.-G.	200 m	?
M4A3	Treffer auf Seite immobilisiert, abgeschleppt, repariert	7,6-cm-Pz.-G.	unter 500 m	?
M4A3	Durchschuß	Pz.-G.	?	?
M4A3	Durchschuß	T 34 (85 mm)	35 m	3 Tote 1 Verwundeter
M4A3		12-cm-Mw.-Splitter		
M4A3	Durchschuß Wanne frontal	T 34	50 m	
M4A3	Durchschuß Wanne frontal	T 34	50 m	1 Toter
M4A3	Durchschuß			
M4A3	Wanne	T 34	50 m	

Am 13. Oktober vernichtete eine US-Panzer-Kp. 8 russische T 34. Später wurde festgestellt, daß ein T 34 durch eine 9-cm-Pz.-G., die andern durch 7,6-cm-Pz.-G. zerstört waren. In der gleichen Aktion wurden zudem die Bedienungen von vier 12-cm-Hb., einer 45-mm-Flab und 2 Mg. außer Gefecht gesetzt. Ein M4A3 fuhr über eine 12-cm-Hb. und drückte ihren Schutzschild zusammen.

Oberst Withers faßt seine Erfahrungen wie folgt zusammen:

1. Der M4A3E8 (Sherman mit 7,6 cm und besserem Profil) war in jedem Panzerduell dem russischen T 34 überlegen.
2. Technisch sind die M4A3E8 hervorragend. (Ist die Bestätigung der Erfahrungen von 1943–1945.) Pannen seien bei richtigem Unterhalt und Einsatz sehr selten.
3. Die Besatzungen schätzen den M4A3E8 sehr.
4. Viele russische Panzer ergaben sich wegen Mangels an Betriebsstoff und Ersatzteilen.

-St-

Chinesische Guerilla-Kriegführung

Im Februarheft des «*Combat Forces Journal*» orientiert Gene Z. Hanrahan, der im zweiten Weltkrieg in einer amerikanischen Marine-Division diente und nachher in China die kommunistische Armee studierte, in einem längeren Aufsatz über die chinesische Rotarmee und die Guerillakriegführung.

Zusammenfassend seien einige Punkte hervorgehoben. Lange vor der Bildung der kommunistischen Regierung und ihrer Armeearganisation kämpften rote Truppenabteilungen im Innern des Landes um ihre Existenz. Wie bei einem Eisberg ist der größere Teil der Armee als Guerillamasse und -macht weitgehend unsichtbar. Der ausgedehnte Kampfraum, der geistige und wirtschaftliche Tiefstand der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung und die ungenügenden Verkehrs- und Transporteinrichtungen entsprechen in China so recht den Anforderungen an eine Guerillakriegführung.

Der gegenwärtige Regierungschef Mao-Tse-tung, Gründer der Roten Armee, und ihr Oberbefehlshaber Chu Teh, nach deutschem und hernach sowjetischem System geschult, entwickelten die Guerillataktik im letzten chinesisch-japanischen Krieg. Die Guerilla-Einheiten erhalten die Informationen über feindliche Truppenbewegungen, deren Versorgung und Stärkeverhältnisse mündlich von Bauern und andern Zivilisten, die ein ausgeklügeltes Spionagenetz bilden und auch selber Sabotage an Verbindungsmitteln verüben. Mao Tse-tung sagt in seinem 1941 erschienenen Buch über strategische Probleme: Unsere Strategie ist: Einer gegen zehn, unsere Taktik: zehn gegen einen.

In der Defensive besteht kaum eine Trennung zwischen den Guerillaformationen und der eigentlichen Armee. Alle Truppen sind voneinander abhängig und eng verflochten. Die Guerilla-Einheiten stehen unter dem Befehl geeigneter Armeeeoffiziere.

Verfügt die Guerillaorganisation über eine solide Basis und tüchtige rückwärtige Organe, so ist sie imstande, den Feind sehr fühlbar zu schädigen. Im August 1940 operierten 500 000 Guerillas und 150 000 bewaffnete Bauern gemeinsam in der sogenannten «Hundert Regimenten-Schlacht» erfolgreich gegen die Japaner, sprengten 76 Brücken, zerstörten 360 km Eisenbahnkörper, 800 km Straßen, 19 Bahnhöfe, 8 Tunnel, 67 Beton-Forts und erbeuteten Mengen von Waffen und Ausrüstungsgegenständen. Zudem pflegten sie Verwundete und versorgten die Soldaten mit Nahrung und Kleidung. Bü.

Russische Panzer

In einer Zuschrift an die amerikanische Panzerzeitschrift «*Armor*» nimmt der deutsche Generalmajor Müller-Hillebran, ehemals Stabschef der 3. Pz.-Armee, Stellung zur Frage, warum die deutsche Wehrmacht die erbeuteten russischen T 34 nicht weiter verwendet hätte. Es sollen zwar einige deutsche Panzer-Einheiten mit russischen T 34 aufgestellt worden sein; aber wegen der schwierigen Ersatzteilbeschaffung wurden sie bald wieder aufgelöst. Generalmajor Müller behauptet, daß die T 34 den deutschen Panzertypen III und IV mit der langen 75-mm-Kanone vom taktischen Gesichtspunkte aus unterlegen waren, weil der Kdt. des T 34 gleichzeitig die Aufgabe des Richters übernehmen muß. Sobald das Feuergefecht mit dem T 34 eröffnet werde, verliere der Kdt. deshalb den Überblick. Der deutsche Offizier schreibt es vor allem diesem taktischen Nachteil zu, daß sein Pz.Rgt. von Ende Oktober bis Mitte Dezember 1943 total 356 russische Panzer zerstört habe, wovon meistens T 34. Das Rgt. selbst verfügte über etwas mehr als 100 Panzer, zur Hälfte Pz IV und zur andern Hälfte Sturmgeschütze III. Beide deutschen Panzertypen waren mit der 7,5-cm-Pak 40L48 ausgerüstet (entspricht dem Geschütz unseres Panzerjägers G 13). Die eigenen Verluste hätten total 12 deutsche Panzer betragen. -St-